

um das Geschehene zu erklären; erst Darwin löste das Rätsel. Lamarck, indem er zum Beispiel über die Entstehung des langen Halses der Giraffe nachdachte, stellte sich vor, daß dieses Tier immerfort den Hals gereckt habe, um die höheren Bäume mit der Schnauze zu erreichen, bis es durch fortgesetzte Anstrengungen und den Wunsch, immer höher hinaufgrasen zu können, seinen verlängerten Hals erhalten habe. Darwin setzt einfach voraus, daß zu einer Zeit des Mangels eine Spielart mit längerem Hals, die in dieser Beziehung einen Vorteil über die übrige Herde voraus hatte, diese eben deshalb überlebte und die Vorzüge ihrer Halsbildung ihren Nachkommen vererbte.

Mit jenem ersten, 1859 veröffentlichten und, wie man hier einmal mit Nachdruck sagen kann, epochemachenden Werke über den „Ursprung der Arten“ erachtete jedoch Darwin seine Arbeit noch nicht für getan. Er setzte seine praktischen Versuche und Experimente nun erst recht fort, um das Wesen der drei Hauptfaktoren der Artenbildung, das Variationsvermögen, die Vererbungs-fähigkeit erworbener Eigentümlichkeiten und die natürliche Auslese genauer zu studieren. Unterstützt durch zahlreiche Forscher Englands und des Kontinents, unter denen wir Wallace, Hooker, Huxley, Haeckel, Friß und Hermann Müller, D. Schmidt, A. Weismann in erster Reihe nennen müssen, sammelte er ein übermächtiges Material von Beobachtungen und Tatsachen, durch die diese Vorgänge in ein klares Licht gestellt wurden.

Was zunächst das Variationsvermögen, gewissermaßen das Fundament des ganzen himmelstürmenden Baues, betrifft, so weiß jeder Naturbeobachter, daß es sich nicht auf Haustiere und Kulturpflanzen beschränkt. Auch wer niemals einen Blick in die Natur hinausgeworfen, kann an den Verschiedenheiten der Individuen schon seines eigenen Geschlechtes die schier unerschöpfliche Variationsfähigkeit eines Grundtypus hinlänglich studieren. Er darf dazu allerdings nicht fremde Menschenrassen wählen, denn unter diesen werden ihm die einzelnen Individuen zunächst beinahe gleich, wenigstens sehr übereinstimmend erscheinen, obwohl sie jedenfalls unter sich nicht minder verschieden sind, wie die der eigenen Rasse, für deren Ungleichheit nur sein Blick geschärfter ist. Man kann grade hieraus schon ermessen, wie wenig unser ungeübter Blick imstande sein wird, die individuellen Verschiedenheiten der wilden Tiere und Pflanzen gleich im ganzen Umfange zu erkennen, wie sehr wir aber einer Täuschung unterliegen, wenn wir glauben, alle Füchse und alle Gänseblümchen seien untereinander gleich. Sehen wir uns unter unseres Gleichen um, so finden wir, daß niemals einander zwei Menschen an Figur und Antlitz, Haut- und Haarfarbe, Blick und Stimme völlig gleichen und daß man selbst zwei „zum Verwechseln“ ähnliche Menschen nicht nebeneinander sehen darf, um nicht sogleich Unterschiede herauszufinden. Die Anatomen versichern uns, daß die Abweichungen von dem Durchschnittsbau außerordentlich groß auch im inneren Körper seien, und der Anatom